

**Presseinformation**

zur Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.  
am 8. und 9. November 2023 in Göttingen

**Fachkräftesicherung für zukunftsfähige ländliche Räume**  
Wandel gestalten, Herausforderungen begegnen und Potenziale nutzen

**Vortrag:** **Die Lebens- und Arbeitssituation von Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben: Rollenvielfalt und -spezifika. Ausgewählte Ergebnisse der Landfrauenstudie**

**Referentin:** **Anika Bolten**, Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften, Universität Kassel–Witzenhausen

Die Studie zur Lebens- und Arbeitssituation von Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland zeigt u. a., dass die Aufgaben von Frauen in der Landwirtschaft facettenreich und vielfältig sind. Dabei wechseln sich alltägliche Routinen und unvorhersehbare Herausforderungen stetig ab. Viele Tätigkeitsfelder der Frauen werden gerne ausgeführt; einige sind jedoch konfliktbelastet. Dies hängt u. a. mit den eigenen und externen Erwartungen zusammen. Daraus können wiederum Rollenkonflikte resultieren – auch mit Rollen, die gerne ausgeübt werden.

Anhand des Beispiels der Mutterrolle, die durchweg positiv konnotiert wird, ergeben sich unterschiedlichste Konfliktpotenziale. Zum einen nehmen die Teilnehmerinnen wahr, dass sie zu wenig Zeit für ihre Kinder haben. Die Kinder müssen sich den betrieblichen Abläufen unterordnen und „laufen nebenher“. Dadurch können die eigenen Erwartungen an die Mutterrolle nicht erfüllt werden und es kommt zu innerlichen Diskrepanzen. Eine der Ursachen für die knappe Zeit sind die Wechselwirkungen mit anderen einnehmenden Rollen; z. B. die der Hausfrau, der Betriebsleiterin, der Taxifahrerin für die Kinder und Altenteiler etc. Die Mütter befinden sich somit häufig im Zwiespalt, welche Rolle priorisiert werden muss.

Zum anderen verändern sich im Laufe des Lebens die Rollen. So wird die Mutterrolle mit dem Älterwerden der Kinder kontinuierlich kleiner. Diese Veränderung kann prinzipiell zu Konflikten führen, wird von den Frauen innerhalb der Studie jedoch nicht angesprochen. Durch diesen Rollenwandel rücken andere Rollen mehr in den Fokus oder es entstehen neue Rollen, z. B. die der Großmutter. Eine Teilnehmerin nutzt diese Rolle als Wiedergutmachung der vergangenen Mutterrolle, die sie ihres Erachtens nicht ausreichend erfüllt hat.

Diese Fallbeispiele beschreiben nur einen Bruchteil möglicher Konflikte. In Anlehnung an die diversen Rollen, die die Teilnehmerinnen in der Studie genannt haben, gilt der Appell, auf die eigenen Bedürfnisse und Möglichkeiten zu hören und diese nach außen zu kommunizieren. Als institutionelle Handlungsempfehlung sollte grundsätzlich bei einer (Rollen-)Überbelastung der Zugang zu personellen Ressourcen vereinfacht werden. Informationen, wie z. B. zum Umgang mit

Rollenkonflikten und den eigenen vs. externen Erwartungen sowie rund um das Thema Mutterschutz sollten zugänglich und Bestandteil in Fachschulen, Universitäten und Weiterbildungsmaßnahmen sein. Es sollten vermehrt Räume für das Netzwerken spezielle für Frauen und frauenspezifische Themen geschaffen und etabliert werden. Gerade durch den Austausch mit Gleichgesinnten können (rollenbasierte) Tabuisierungen, Sorgen und Unsicherheiten sowie Schuldgefühle – z. B. durch das Nichterreichen des gesellschaftlichen und eigenen Idealbilds – reduziert werden. Gleichzeitig lassen sich Resilienzen aufbauen, Strategien entwickeln und das Selbstbewusstsein stärken. Das Ziel sollte ein vielfältiges Frauenbild – statt einer vielfältigen Frau – sein.

Kontakt für Rückfragen:

Karin Zander, (0551) 49 709 23, [karin.zander@asg-goe.de](mailto:karin.zander@asg-goe.de)

Agrarsoziale Gesellschaft e.V., Kurze-Geismar-Str. 33, 37073 Göttingen, [www.asg-goe.de](http://www.asg-goe.de)